

»Passabler Weg aus der Sackgasse«

Modell aus Magdeburg

Magdeburg (ND-Lasch). Die CDU landet nach satten Verlusten nur knapp vor der SPD; ihre Spitzenleute können sich nicht riechen; SPD und ihre linke Konkurrenz haben ähnliche Themen, trauen sich aber nicht über den Weg. Aus einer Lage, wie sie jetzt in Hessen herrscht, entstand 1994 in Sachsen-Anhalt das »Magdeburger Modell«, die Tolerierung einer rot-grünen Regierung durch die PDS. Deren Protagonisten empfehlen das Konstrukt: Es könne auch in Hessen »ein passabler Weg aus der Sackgasse sein«, sagt Wulf Gallert, Linksfraktionschef in Magdeburg. Roland Claus, ein »Vater des Magdeburger Modells«, sieht das ähnlich – zumal es in Hessen »große Schnittmengen« zur SPD gebe und das Personal der LINKEN »die Gewähr bietet, dass man sich nicht mit Polit-Hasardeuren einlässt«.

Als SPD-Mann Reinhard Höppner 1994 dank der PDS Ministerpräsident wurde, galt das als Tabubruch. Erstmals war die PDS, wenngleich indirekt, an einer Regierung beteiligt. Der Einfluss war gehörig, sagt Gallert. Alle Vorhaben wurden im Parlament ausgehandelt. Erst nach der Neuaufgabe 1998, nun ohne Grüne, gab es eine informelle Abstimmungsrunde und eine Liste gemeinsamer Projekte.

Vorteil des Magdeburger Konstrukts war laut Gallert, dass zwei Partner, die sich noch fremd waren, »Projekte aushandelten, ohne miteinander ins Bett zu gehen«. Allerdings sei es keine Dauerlösung; die Neuaufgabe ab 1998 nennt er »einen Fehler«. Ohne verbindliche Absprachen habe man sich »von Entscheidung zu Entscheidung gehandelt«. Themen wie Polizeigesetz und Kinderbetreuung brachten das Modell fast zum Kippen.

Die PDS in Sachsen-Anhalt hat die Tolerierung, die der CDU/FDP-Wahlsieg 2002 beendete, geprägt: Sie kam »im Schonwaschgang« in politische Verantwortung und aus der »komfortablen Situation der Ohnmacht« heraus. Versprechungen mussten an der gesellschaftlichen Realität gemessen werden, so Gallert, der das nicht als Nachteil empfindet: Das Magdeburger Modell »hat uns nicht geschadet«.